



**WITTENBERG-ZENTRUM FÜR GLOBALE ETHIK**

**Prof. Dr. Dr. Karl Homann**

Moral in der modernen Weltgesellschaft

**Vortrag im Rahmen des Symposiums  
„Ethik im Zeitalter der Globalisierung“  
am 29. September 2008 in Wittenberg**

**Herausgeber:**

**Stiftung Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik**



Prof. Dr. Dr. Karl Homann

## Moral in der modernen Weltgesellschaft

Vortrag im Rahmen des Symposiums  
„Ethik im Zeitalter der Globalisierung“  
am 29. September 2008 in Wittenberg

### **Einleitung**

In der modernen Weltgesellschaft begegnen sich jeden Tag Menschen, die aus unterschiedlichen Kulturen stammen. Der amerikanische Philosoph John Rawls hat sich zum Ende seines Lebens zu der Auffassung durchgerungen, dass dieser Pluralismus von Weltanschauungen nicht ein Übel, sondern grundsätzlich vernünftig ist: Alle Kulturen und die darin eingelassenen philosophischen und ethischen Grundüberzeugungen haben gute Gründe auf ihrer Seite.

Dann entsteht theoretisch und in der Praxis das Problem, wie die Angehörigen verschiedener Kulturen miteinander umgehen und miteinander arbeiten sollen. Was wir brauchen, ist demnach so etwas wie eine globale Ethik. An einer solchen Ethik mitzuarbeiten, hat sich das Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik zur Aufgabe gemacht.

Wie kann eine solche globale Ethik entwickelt werden? Welche Grundlage kann interkulturell akzeptabel sein?

## Der Kern: die Goldene Regel

Als Europa in der Neuzeit verstärkt mit fremden Kulturen in Verbindung kam, wurde schon einmal versucht, eine kulturunabhängige Grundlage für eine globale Ethik zu entwickeln. Den Kern bildete damals der Begriff der Vernunft: In immer neuen Deutungen sollte die Vernunft als Grundlage der globalen Ethik stabilisiert werden. Heute wissen wir, dass der Vernunft-Begriff selbst noch einmal kulturell geprägt ist und sich von seiner kulturellen Bindung nicht lösen kann. Wie kommen wir voran?

Im Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik arbeiten wir daher auf einer anderen Grundlage, auf der Grundlage der Goldenen Regel. Sie ist in irgendeiner Form in allen Kulturen enthalten. Ich gebe sie hier in der positiven Version nach der Bibel wieder: „Alles nun, was ihr wollt, dass euch die Leute tun sollen, das tut ihnen auch!“ (Mt 7, 12; vgl. Lk 6,31)

Für uns sind drei Implikationen von entscheidender Bedeutung:

1. Die Goldene Regel drückt die Gleichberechtigung und Ebenbürtigkeit aller Menschen aus. Bei allen Unterschieden gelten sie im Umgang miteinander als gleich. Der englische Philosoph T. Hobbes steht ganz in dieser Tradition, wenn er sagt: „Jedermann soll den anderen für Seinesgleichen von Natur aus ansehen.“ (engl.: That every man acknowledge other for his Equall by Nature; ch. 15 des “Leviathan”.)
2. Die Goldene Regel enthält damit das Gebot der Toleranz, des gegenseitigen Respekts und der Anerkennung. Toleranz haben wir in der europäischen Geschichte in 200 Jahren Religionskriegen mühsam lernen müssen. Diese Idee ist von besonderem Gewicht für die entstehende Weltgesellschaft. Respekt und Anerkennung gehen noch darüber hinaus.
3. Die Ethik der Goldenen Regel findet ihren Grund in den Wünschen der Menschen. Sie soll allen Menschen ein Leben in Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit, Wohlstand und ohne Angst ermöglichen. Die klassische europäische Philosophie sprach hier von Eudaimonia = Glückseligkeit, engl. happiness; heute würden wir vielleicht von einem gelingenden Leben reden.

Mit unserer Betonung der Goldenen Regel als Grundlage der Ethik verbinden wir die Erwartung, dass eine solche Ethik von allen Menschen verstanden und akzeptiert werden kann. In allen Menschen lebt der Wunsch nach einem erfüllten Leben, nach einem gelingenden Leben, was immer jeder einzelne darunter verstehen mag. Ethik hat die Aufgabe, die Regeln zu entwickeln, die allen Menschen ein solch erfülltes Leben ermöglichen.

Die Goldene Regel existiert in der Kulturgeschichte der Menschheit in verschiedenen Versionen. Sie ist im Laufe der Jahrhunderte in vielfältiger Weise ausbuchstabiert, elaboriert, präzisiert und weiterentwickelt worden, ohne dass der Kern verändert worden wäre. Zwei bekannte Varianten in unserem Kulturkreis sind das christliche Gebot der Nächstenliebe, deren Maß die Selbstliebe ist, und der kategorische Imperativ Kants (trotz

Kants Kritik an einem zu naiven Verständnis der Goldenen Regel). Mit Blick auf die Tatsache, dass moderne Gesellschaften nicht über Handlungen, sondern über die Gestaltung der Handlungsbedingungen, über Regeln also, gesteuert werden – wozu ich gleich etwas sagen werde –, schlägt A. Suchanek als zeitgemäße Variante folgende Formulierung vor: „Investiere in die Bedingungen der gesellschaftlichen Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil.“ Dabei wird unter „Vorteilen“ keineswegs nur Geld verstanden, sondern mit der modernen Ökonomik alles, was die Menschen selbst als Vorteile ansehen, also neben Einkommen und Vermögen auch Gesundheit, Lebenserwartung, Muße und allgemein ein glückliches Leben in der Gemeinschaft mit anderen.

Wenden wir uns jetzt den Bedingungen zu, unter denen Moral in der modernen Weltgesellschaft praktisch wirksam werden soll.

### **Die moderne Weltgesellschaft**

Die Globalisierung katapultiert traditionale Gesellschaften in wenigen Jahrzehnten in eine Gesellschaftsformation, die wir als „modern“ bezeichnen. Umgekehrt kommt die Moderne in der Globalisierung zu ihrem logischen Endpunkt. Die Frage ist, was das für Moral und Ethik zu bedeuten hat. Ich hebe hier nur auf einen Zug der Moderne ab, der für diese Frage von besonderer Relevanz ist.

Die Moderne ist gekennzeichnet durch die Differenzierung der Gesellschaft in gesellschaftliche Subsysteme wie Politik, Recht, Wissenschaft und Wirtschaft. Diese Funktionssysteme folgen eigenen Gesetzmäßigkeiten und eigenen Funktionsimperativen – z.B. dem Imperativ, unter Bedingungen des Wettbewerbs auf bestmögliche Performance eines Unternehmens zu achten, weil es andernfalls von Konkurrenten übernommen wird oder vom Markt verschwinden muss.

Diese Funktionssysteme überschreiten grundsätzlich nationale Grenzen: Der Wettbewerb in der Wirtschaft ist global, und die Qualitätsstandards der Wissenschaft gelten ebenfalls global.

Für uns ist wichtig, dass die Funktionssysteme nur ihre eigene Sprache und Logik verstehen. Von außen, etwa von der Politik oder der Moral, an die Wirtschaft herangetragene Forderungen werden in die eigene Wettbewerbs- und Gewinnlogik übersetzt und können nur gemäß dieser ökonomischen Logik erfüllt werden. Eingriffe von außen in die Funktionssysteme, die besonders von der Politik immer wieder unternommen werden, ziehen in der Regel schwere Funktionsstörungen nach sich: Herausragendes Beispiel dafür ist die Implosion des Sozialismus.

Das bedeutet für unsere Ethik: Soll Moral in der modernen Weltgesellschaft eine tragende Rolle spielen, dann muss sie in die Logiken der Funktionssysteme eingearbeitet werden. Konkret: Der Logik des globalen Wettbewerbs kann niemand entrinnen. Niemand kann moralisch handeln, wenn die weniger moralischen Wettbewerber sein moralisches Handeln ausbeuten und ihn dauerhaft in Wettbewerbsnachteil bringen können. Daraus

folgt: Nur die Moral kann wirksam und stabil bleiben, die – zumindest langfristig – Vorteile verspricht. Und hier kommt der moderne Begriff von „Vorteilen“ aus der Ökonomik der Ethik zur Hilfe: Man darf nicht nur auf monetäre Vorteile schauen, sondern auf Vorteile im o.a. weiten Sinn.

Anders gesagt: Das Handeln der Menschen wird von Anreizen bestimmt. Anreize sind situationsabhängige handlungsbestimmende Vorteilserwartungen. Moral kann daher im Alltag nur unter der Bedingung stabil bleiben, dass sie Vorteile für den Handelnden verspricht, also anreizkompatibel ist.

Welche Folgen haben diese Überlegungen für die Ethik, die eine angemessene Grundlage für die Arbeit des Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik bilden kann? Ich will zwei zentrale Punkte herausarbeiten.

### **Die Zweistufigkeit der Ethik**

Der erste Punkt: Eine Ethik für die moderne Weltgesellschaft muss zweistufig entwickelt werden: als Handlungsethik und, diese fundierend, als Ordnungs- oder Systemethik. Dies wird klar, wenn man vom Problem einer solchen Ethik ausgeht. Dabei nehme ich als Beispiel für die Systemimperative allgemein hier den Wettbewerb in der Wirtschaft.

Das Problem stellt sich wie folgt: Wenn ein Unternehmen aus moralischen Gründen Vor- oder Mehrleistungen erbringt, die kostenträchtig sind – z.B. Arbeitsschutz, Umweltschutz –, kann es von den weniger moralischen Konkurrenten ausgebeutet werden. Unter solchen Bedingungen ist Moral im Normalbetrieb der modernen Wettbewerbswirtschaft nicht zu praktizieren.

Zur Lösung dieses – durch den Systemimperativ Wettbewerb verursachten – Problems gibt es grundsätzlich zwei Strategien: Entweder werden die Kosten durch Wettbewerbsvorteile kompensiert oder überkompensiert, indem etwa die Nachfrager moralisches Handeln honorieren, Moral sich also auszahlt, oder die Wettbewerber werden denselben moralischen Standards unterworfen, indem die Moral durch sanktionsbewehrte allgemeine Regeln gestützt und geschützt wird, so dass sich unmoralisches Verhalten ökonomisch nicht mehr lohnt.

In beiden Fällen wird Moral mit der ökonomischen Vorteils-Logik realisiert, also mit der Systemlogik und nicht gegen sie.

Der problematischere Fall ist der zweite, bei dem sich Moral einzelner im Wettbewerb nicht auszahlt. Um dennoch Moral praktizieren zu können, müssen alle Wettbewerber denselben Moralstandards unterworfen werden. Es ist wie im Fußballspiel: Die Fairness wird durch die Spielregeln und den Schiedsrichter garantiert, der so produktive Wettbewerb findet in den Spielzügen statt. So kommt das für die Zuschauer attraktive Spiel zustande.

Der reine Wettbewerb ist unproduktiv. Er führt zu einem Zustand, in dem das menschliche Leben nach T. Hobbes „solitary, poore, nasty, brutish, and short“ ist (ch. 13 des „Leviathan“). Zu einem echten Leistungsbewerb, der Wohlstand für alle hervorbringt, wird der Wettbewerb nur, wenn bestimmte Handlungsmöglichkeiten wie z.B. Raub, Vertragsbruch, Umweltverschmutzung verboten und der Wettbewerb auf andere Parameter wie z.B. kostengünstige Produktion, gute Qualität beschränkt wird.

Wettbewerb muss also durch ein Regelsystem gesteuert werden, wenn er wohltätige Wirkungen hervorbringen soll. Damit steckt die Ethik in den Handlungsbedingungen, in den Spielregeln des Systems, die – in Grenzen – gestaltbar sind. Die Ethik muss daher zweistufig sein: Ordnungs- oder Systemethik und Handlungsethik. Grundlegend ist die Systemethik. Solange Umweltverschmutzung und Korruption sich auszahlen, wird man sie nicht unterbinden können: Im Wettbewerb ist die ökonomische Anreiz-Logik unerbittlich. Erst wenn Umweltverschmutzung und Korruption wirksam mit Sanktionen belegt sind, hören sie auf – wiederum mit der ökonomischen Anreiz-Logik.

Wettbewerb ohne Regeln ist ruinös. Wir sehen das z.B. an der aktuellen Finanzkrise. Der Kern des Problems ist, dass neue Finanzinstrumente entwickelt wurden, die natürlich noch ohne die geeigneten Regeln waren. Im Wettbewerb um die höheren Renditen trieben sich die Wettbewerber in immer riskantere Engagements hoch, bis das ganze System zusammenbrach. Jetzt wird der Ruf nach geeigneten Regeln laut, die künftig solche Krisen verhindern sollen. – In der Südost-Asien-Krise vor zehn Jahren beobachteten wir dieselben Mechanismen eines ruinösen Wettbewerbs infolge fehlender Regeln, insbesondere fehlender Transparenzregeln.

Regeln beschränken Handlungsoptionen. Gleichzeitig aber eröffnen sie auch neue, produktivere Interaktionsoptionen: Regeln sind produktiv, weil sie die Verlässlichkeit in den Interaktionsbeziehungen herstellen und solche Beziehungen dadurch ermöglichen. In der Finanzkrise fehlen diese Regeln, es fehlt daher an Vertrauen, an Verlässlichkeit, und die Folge ist, dass die Kreditbeziehungen zwischen den Banken praktisch zum Erliegen gekommen sind – mit der Folge, dass für die Wirtschaft nicht genügend Kredite angeboten werden können.

Ich fasse zusammen: In der modernen, in Funktionssysteme mit eigener Logik ausdifferenzierten Weltgesellschaft muss die Handlungsmoral der einzelnen Akteure von einer entsprechenden Gestaltung des Systems, also einer Systemmoral, ermöglicht, gestützt und geschützt werden, wenn sie in den Funktionszusammenhängen von den Akteuren praktiziert werden können soll.

## **Unternehmen als moralische Akteure**

Ich wende mich jetzt dem zweiten zentralen Punkt zu.

Archaisch wurde die Verantwortung für die Ereignisse in der Welt den Göttern zugeschrieben. Der griechische Philosoph Sokrates beendete diese Sichtweise und

machte den (einzelnen) Menschen verantwortlich. Diese Auffassung fand ihre höchste Aufgipfelung im 18. Jahrhundert bei dem Königsberger Philosophen Immanuel Kant, von dem her sie bis heute die philosophische Ethik bestimmt.

Die moderne Weltgesellschaft ist systemisch verfasst. Der ursprünglich von Kant ausgehende Diskursethiker K.-O. Apel erkennt 1993 die systemische Verfasstheit der modernen Gesellschaft an und ringt sich zu der Einsicht durch, dass der Handlungsspielraum des Einzelnen gegen die Systemimperative wie z.B. den Wettbewerb „äußerst klein“ ist; er setzt dann auf die Ordnungs- oder Systemethik, die soeben entwickelt wurde.

Damit entsteht die Frage, wo denn die dominanten moralischen Subjekte sind, die für die Moral in der modernen Weltgesellschaft verantwortlich zeichnen, wenn es die natürlichen Personen offenbar nicht mehr sein können. Es sind zwei: zum einen die Gestalter der Regelsysteme, auch wenn dies wieder in einem systemischen Prozess erfolgt – darüber habe ich im vorherigen Abschnitt gesprochen –, und zum anderen – und vor allem im Alltag – Organisationen und deren Prototyp, die Unternehmen.

Damit wird das überkommene, im Paradigma von Sokrates und Kant gedachte Standardmodell von Ethik dekonstruiert: Dessen zentrale Kategorien Intentionalität, moralische Motivation, Gewissen und Verantwortung lassen sich nur auf natürliche Personen anwenden, nicht aber auf Organisationen wie Unternehmen.

Dennoch sind die Unternehmen für uns heute moralische Subjekte. Aber sie sind artifizielle Subjekte, die wir gleichwohl verantwortlich machen. Der Einzelne gewinnt heute Wirksamkeit und Einfluss nur in und durch Organisationen. Soziologen bezeichnen die moderne Gesellschaft daher als eine Gesellschaft von Organisationen. Organisationen bzw. Unternehmen begrenzen die Handlungsmöglichkeiten der Einzelnen und erweitern sie gleichzeitig ungemein: Unternehmen können viel mehr als Einzelne.

Wir arbeiten in Wittenberg mit einer impliziten Ethik für Organisationen. Dazu zählen neben Unternehmen auch Gewerkschaften, NGOs, Parteien und Verbände. Dabei tun wir manchmal so, als ob Organisationen natürliche Personen wären, was sie natürlich nicht sind. Diese Fiktion kann für bestimmte Fragen hilfreich und vertretbar sein. Für andere Fragen muss man die Analogie aufgeben und sich explizit dem Problem stellen, wie denn eine Organisation ein moralisches Subjekt sein kann.

Die Moral eines Unternehmens setzen wir dann in der Unternehmensverfassung, in der Unternehmenskultur und in seiner governance an. Governance meint dabei die spezifische Art und Weise, in der ein Unternehmen moralische Probleme wahrnimmt, in der Organisation bearbeitet und dann entscheidet. Moral wird so arbeitsteilig praktiziert, sie wird zu einem Organisationsproblem. Zur Verfassung sind sowohl die formellen, schriftlich fixierten, wie auch informelle Regelsysteme und Konventionen zu rechnen. All das schließt die individuelle Moral einzelner Personen, besonders der Top-Führungskräfte nicht aus, sondern ein. Abgehoben wird lediglich darauf, dass deren persönliche Moral ohne Verankerung in der governance der Organisation wirkungslos bleiben muss.

Zusammenfassend und in einer gewissen Zuspitzung können bzw. müssen wir sagen: Moral ist in der modernen Weltgesellschaft dominant ein Problem der Organisationen. Sie liegt also wieder – ganz analog zur Systemoral – in den Bedingungen, die das Handeln der einzelnen weitgehend bestimmen, wenn auch nicht vollständig determinieren. Nur dass diese Bedingungen jetzt die Organisationen sind, in denen das Handeln der einzelnen Personen Wirksamkeit erlangt.

### **Das Programm des Wittenberg-Zentrums für Globale Ethik**

Ich komme zum Schluss und fasse zusammen: Das Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik arbeitet auf der Grundlage einer Ethik, deren normativer Kern gut durch die alte, in allen Kulturen verbreitete Goldene Regel wiedergegeben wird. Dabei trägt diese Ethik der systemischen Verfasstheit der modernen Weltgesellschaft vor allem in zwei Zusammenhängen Rechnung: Zum einen wird die System- oder Ordnungsethik, also die ethische Gestaltung der Rahmenbedingungen der Funktionssysteme, in den Mittelpunkt gerückt. Zum anderen sind nicht mehr die einzelnen, die natürlichen Personen, sondern die Organisationen und besonders deren Prototyp, die Unternehmen, die dominanten moralischen Akteure. Das Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik arbeitet daran, die Kompetenzen der Führungskräfte in beiden Feldern zu erweitern. Es fühlt sich durch die Erfahrungen, die mit entsprechenden Prozessen gemacht wurden, ermutigt, weiter auf dieser theoretischen Grundlage zu arbeiten.